

beantworten Fragen ihrer Anteilseigner, unterbrochen nur durch eine kurze Mittagspause. Warren hat wie immer den größeren Redeanteil, doch alle beide sind so witzig und geistreich, dass das Publikum regelmäßig vor Lachen wiehert und begeistert applaudiert.

Wir treffen Warren Buffett kurz nach Ende der Hauptversammlung in einem fensterlosen Raum im Managementbereich des Quest Centers. Jeder andere wäre nach dem langen Tag todmüde – nicht aber Warren Buffett. Er ist hellwach und fröhlich und wirkt weit jünger als 80 Jahre. Wir haben uns zu einem Interview verabredet, das mein Kollege Ralph Gladitz und ich für den Film *Das Milliardenversprechen* führen wollen. Wir sind vorbereitet: Bis auf die Scheinwerfer der Kameras ist es dunkel, der Raum ist ruhig und wir beginnen, über sein Leben zu sprechen.

Es geht um moralische Werte, um Omaha

und wie es zusammenpasst, dass seine größte Leidenschaft im Leben das Geldsammeln ist und er nun doch so gut wie alles verschenken will. Nach einer Weile kommen wir auf seinen Vater zu sprechen. Warren Buffett erklärt, wie wichtig dessen Unterstützung für sein Leben war, und spricht über die bedingungslose Liebe, die sein Vater ihm gegeben hätte.

»Bedingungslose Liebe ist ...«, Warren Buffett zögert und sucht nach den richtigen Worten. Nach einer winzigen Pause entscheidet er sich für »huge in that world« – riesig, gewaltig, überdimensional in dieser Welt. Eine für Warren ungewöhnlich holprige Formulierung, die mich vielleicht deshalb so nachhaltig beeindruckt hat.

Zum ersten Mal bin ich Warren Buffett in den Neunzigerjahren begegnet und dachte, seine größte Lebensleistung sei es, geniale Investmententscheidungen zu treffen – besser als je ein Investor vor ihm. Später, als ich mehr

und mehr erkannte, wie seine Firma Berkshire Hathaway funktioniert, glaubte ich, seine Art der Unternehmensführung sei das Wichtigste, was wir von ihm lernen können. Die Holding wird von einem System von Freiheit und Vertrauen getragen, wie ich es nirgendwo anders je gesehen habe. »Capitalism at its best«,^[1] wie es sein Freund Bill Gates mir gegenüber einmal formulierte.

Dann nahm Warren Buffett nach der Jahrtausendwende den Kampf für mehr Steuergerechtigkeit in der US-Gesellschaft auf und begann, so gut wie sein ganzes Vermögen »an die Gesellschaft zurückzugeben«, sprich an wohltätige Organisationen zu verschenken. Und mehr noch: Mit seinen Freunden Bill und Melinda Gates überzeugte er viele andere reiche Menschen, es ihm gleichzutun. Nun war ich überzeugt, das sei der bedeutendste Aspekt in seinem Leben.

Bis ich irgendwann verstanden habe, dass

alles, was Warren Buffett erreicht hat, auf einer einzigen unglaublichen Leistung beruht. Die Fähigkeit, Entscheidungen zwar innerhalb eines Moralgerüsts, aber wirklich vorurteilsfrei und vor allem ohne Egoismus zu treffen. Außer seinem Investmentpartner und Freund Charlie Munger kenne ich niemanden, der das im selben Maße tut. »Sowohl Warren als auch ich glauben, dass Rationalität eine moralische Pflicht ist«, erklärte mir Charlie Munger einmal. »Es ist nicht einfach etwas, das man lernt, um vorwärtszukommen, es ist eine moralische Pflicht.« Ich habe eine Weile gebraucht, um die Bedeutung dieser Sätze zu erfassen.

Als ich gefragt wurde, ob ich dieses Buch schreiben will, habe ich zunächst abgelehnt. Denn viele gute Autoren haben sich in vielen guten Büchern bereits mit Warren Buffett beschäftigt, und ich dachte, ich könne nichts Neues beitragen. Was mich umgestimmt hat,

war die Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten. Vorher dachte ich, ich verstehe die Mentalität der US-Amerikaner, danach war ich verwirrt. Wie kann ein Land zwei so ungleiche Menschen wie Donald Trump und Warren Buffett erfolgreich und zu Helden machen? Woher kommen die verschiedenen Sichtweisen von Trump und Buffett, die sich ja in den zwei Hälften der gespaltenen US-Gesellschaft widerspiegeln? Und war der Jahrhundertkapitalist Warren Buffett nur im Jahrhundert des Kapitalismus in den USA möglich? Er selber hat zumindest für die letzte meiner Frage schon einmal eine klare Antwort.

»Ich hatte Glück. Ich bin in den USA geboren. Ich habe einige glückliche Gene. Ich wurde zur richtigen Zeit geboren. Wenn ich vor einigen Tausend Jahren auf die Welt gekommen wäre, wäre ich als Mittagessen für irgendein Tier geendet.